

IN CHRISTUS

Nr. 6/31 – Juni 2008

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

Ein Leben für eine Vision
(Originaltitel: Shaped by vision)
von Rex G. Beck

Biografie von T. Austin-Sparks (27)

Ein sich ausdehnender Dienst unter der
behandelnden Hand des Herrn (Forts.)

Gottes Vorsatz im Gegensatz zum
traurigen Zustand des Christentums (Forts.)

Die Gemeinde und die Gemeinden (Forts.)

Im folgenden «Brief des Herausgebers» machte sich Mr. Sparks aufs Neue Gedanken über die Frage der Gemeinde. Er besprach eine Aussage, die am kürzlich tagenden «Weltrat der Kirchen» gemacht wurde, die verkündete, Trennungen seien von Menschen gemacht und entsprächen nicht Gottes ursprünglichem Plan. Während der Tagung dieses Rates entwickelten die Teilnehmer einen bestimmten Satz zu einem Slogan: «Diese von Menschen gemachten Trennungen müssen gehen». Andere bekannte Missionare dieser Zeit redeten ebenfalls vermehrt davon, dass die Gemeinde eine Mission, keine Organisation oder Institution sei. Auf diese Weise könne die Welt evangelisiert werden, nicht nur «Missionsfelder». Im Kontext zu all diesen Bemerkungen von christlichen Leitern in Bezug auf die Gemeinde legte Mr. Sparks Zeugnis ab von dem, was er im Osten gesehen hatte. Sein Zeugnis bezog sich auf die Gemeinde als einer Basis eines mächtigen Werkes Gottes und auch von der großen Opposition, die sich ein solches Werk von Seiten vieler evangelikaler Leiter gegenüber sah.

Er schrieb:

«Der momentane Verfasser hat kürzlich einige Zeit im Osten und im Fernen Osten zugebracht und hat die Herrlichkeit und die Tragödie des oben besprochenen gesehen. Auf der einen Seite drückt sich aus und reproduziert sich ein mächtiges Werk Gottes, wie es in der Apostelgeschichte gezeigt wird - überhaupt nicht auf einer Missions- oder institutionellen Basis, sondern auf der wahren und reinen Basis der Gemeinde - das sich weithin ausbreitet, so dass an vielen Hunderten von Orten Gemeinden geboren wurden (das ist wörtlich gemeint), mit einer großen Anzahl von vollzeitlichen Mitarbeitern, und mit einer Ordnung, die wunderschön anzuschauen ist, und mit einer Freude, die einen sich zur Anbetung niederbeugen lässt. Wir danken Gott für immer, dass er uns die Ehre erwiesen hat, schon nur einen Teil dieses Werkes von innen her sehen zu dürfen, und einen tiefen Blick in ihre Konstitution zu werfen. Dies ist etwas, das tatsächlich existiert, und das noch heute andauert. Doch auf der andern Seite ist es auch das Werk, das mehr an Opposition in Form von Missverständnissen, Fehldarstellungen, Kritik und Meidung von Seiten des organisierten Christentums erlebt hat, als irgend eine andere christliche Aktivität. «Christen» sind sogar so weit gegangen, diejenigen, die mit diesem Werk in Verbindung stehen, geschäftlich zu boykottieren. Das geschieht heute, doch das offensichtlichste Siegel Gottes liegt auf diesem Zeugnis».

Dann ging Mr. Sparks weiter und schrieb darüber, wie viel Schaden das Misstrauen unter Christen der Einheit der Gemeinde zugefügt hat. Es war dieser gegenseitige «Vernichtungsfeldzug» und «Bürgerkrieg» unter Christen, die das Zeugnis der Gemeinde gegenüber der Welt so schwach und unwirksam gemacht hat.

In seinem Septemberbrief betrachtete Mr. Sparks die Zeichen der Zeit beim Versuch, herauszufinden, was Gott im Blick auf die Gläubigen zu dieser speziellen Zeit tut und betont. Mr. Sparks hat in der Vergangenheit oftmals eine solche Analyse durchgeführt, besonders mitten im 2. Weltkrieg, wo er selbst so persönlich betroffen war in der Stadt, die den Hauptstoß der Nazi-Kriegsmaschinerie zu erdulden hatte. Während jener konfliktreichen Jahre gingen seine Schlussfolgerungen dahin, dass Gott versuchte, die Christen aufzuwecken, so dass sie sich nicht auf Dinge, Orte, Institutionen, Lehren, Personen und Gebäude verließen. Vielmehr sollten sie zu Christus allein zurückkehren und sich als Christen auf keiner anderen Basis als der ihrer Geburt von oben her versammeln. Hier nun, im Jahre 1956, fügte er neue Dinge hinzu, die er unter Christen und in der Weltsituation sah. Ein bedeutsames Zeichen, das er aufzeigte, war eine wachsende Sorge um die Gemeinde. Es war wiederum hier, dass diese Betonung hervortrat. Weil die Gemeinde ständig erwähnt wurde, sage ich, habe der Schwerpunkt während dieser Phase seines Dienstes auf der Gemeinde und den Gemeinden gelegen.

Die vier Zeichen der Zeit, die Mr. Sparks sah, waren die folgenden. 1. bestand ein großes Bemühen um die Massenevangelisation. Die Evangelisation wurde weiter verbreitet als in irgend einer Zeit der Geschichte, und zwar durch das Radio und andere Mittel, so dass zum ersten Mal in der Geschichte Millionen jeden Tag eine echte Möglichkeit hatten, das Evangelium von Jesus Christus zu hören. 2. war eine sich intensivierende und sich weiter verbreitende Unzufriedenheit mit der Tradition festzustellen. Das bewirkte in vielen suchenden Christen ein echten Hunger nach etwas mehr. Eine ganze Anzahl des Volkes Gottes erkannte die Schwachheit des Christentums wegen der vielen Trennungen, und arbeiteten darauf hin, eine Lösung zu finden. 3. wurde in vielen Kreisen, einschließlich der evangelikalen, konservativen, fundamentalistischen, und liberalen, eine neue «Sicht» für den Zustand der Gemeinde gewonnen. Viele dieser Gläubigen kamen zum Schluss, dass die Gemeinde (nicht Lehre, Position oder Organisation) Gottes Mittel, Methode und Gegenstand und auch Antwort war. Viertens machten viele Gläubige in einem wachsenden Teil der Welt, von China bis in den mittleren Osten, eine Feuerprobe durch. Das mag Gottes Mittel gewesen sein, das er einsetzte, um die Teile der Gemeinde in diesen Gegenden zu reinigen, indem er jedes künstliche Mittel nutzlos werden ließ im Erleiden dieser harten Trübsale. Diese vier Dinge mögen Zeichen dafür gewesen sein, dass das Ende nahe war. Durch all diese Dinge jedoch verlangte Gott nach Realität unter seinem Volk. Für Gott ist sein Sohn die einzige solche Realität. «Er ist als solcher das Ende, das Amen, und Gott tut alle seine Werke im Blick auf ihn, damit er in allem den Vorrang haben soll»-

Im letzten Herausgeberbrief von 1956 kehrte Mr. Sparks aufs Neue zu der Frage zurück, wie der zertrennte Zustand der Christen zu heilen sei. Seine Gedanken konzentrierten sich sehr stark auf die Gemeinde und darauf, wie eine Gemeinde in Einheit ein Zeugnis für die Welt sein könnte. Er appellierte an die Gläubige, dass sie als erstes einen himmlischen Grund einnehmen sollten, wie dies im Epheserbrief illustriert wird, wo Gläubige mit Christus in die himmlischen Örter versetzt worden sind. Hier erfreuen sie sich der Realität des «einen Leibes». Auch appellierte er an die Gläubigen, den Grund des Kreuzes einzunehmen, wie es Paulus im Umgang mit den Gläubigen in Korinth darstellte. Das Kreuz verfährt nicht nur mit Sünden und der Verdammnis, sondern auch mit unserer Weltförmigkeit, mit unserer natürlichen Grund, welcher die Ursache ist für so viel Trennung und Streit. «Wenn wir himmlischen Grund und den Grund des Kreuzes einnehmen würden, wäre der Heilige Geist imstande, die Dinge, auf die es wirklich nicht ankommt, zu veranlassen, ihre Bedeutung zu verlieren, und dem Volk des Herrn eine liebende Sorge für alle, die sein sind, zu vermitteln, einfach weil sie sein sind, und nicht «auf irdische Weise» uns gehören.

Nach einem Jahr Arbeit in England und einem Besuch in Amerika reagierte Mr. Sparks wiederum auf eine warme Einladung von Brüdern und reiste in den ersten Monaten des Jahres 1957 in den Fernen Osten. Es war eine weitere Zeit der Erfrischung.

Nachdem er einer solchen Opposition in Großbritannien gegenüberstand und eine harte Situation unter den Christen in Amerika erlebt hatte, bemerkte Mr. Sparks bezüglich seines Besuches: «Es ist eine Freude in dieser Zeit, in dem zu sein, was je unsere Vision und unser Gebet gewesen ist». Ich bringe seinen Herausgeberbrief in voller Länge, weil er seine Reise und seine Eindrücke schildert.

«Liebe Freunde,

so viele von euch haben in den vergangenen Monaten eines weitreichenden Dienstes viel für uns gebetet, und ich fühle, dass ich es euch schuldig bin, euch wissen zu lassen, wie wunderbar der Herr eure Gebete beantwortet hat. Es war in der Tat eine Zeit der ungeheuren Anforderungen und Gelegenheiten, doch haben wir aufs Neue ein glühendes Zeugnis für die Treue und Barmherzigkeit Gottes. Es ist ganz unmöglich, einen vollen Bericht über diese ersten drei Monate im Fernen Osten zu liefern, und wir verspüren eine Zurückhaltung, überhaupt darüber zu reden, damit, damit nicht einerseits unsere Motive missverstanden werden, und andererseits zum Schaden reagiert. Es ist nicht so, dass wir uns rühmen; vielmehr wollen wir euch die Gelegenheit geben, Gott zu verherrlichen.

«Spontane Ausdehnung» ist ein Begriff, der im Bereich christlicher Unternehmungen zur Geldwährung geworden ist. Es ist eine faszinierende Idee und nimmt die Vorstellungskraft gefangen. Es ist das Eine, wonach mehr als nach allem verlangt und gesucht wird. Seine Definition mag zu gegensätzlichen Konzepten und Interpretationen führen. Um wirklich dem genauen Wortlaut gerecht zu werden, bedeutet es jene Art von Ausdehnung und Wachstum, das man nicht in erster Linie menschlichem Bemühen, menschlicher Organisation, Maschinerie, Institutionen, Publizität, Propaganda, Geschäftstüchtigkeit, finanzieller Unterstützung etc. zuschreiben kann, sondern die einfach der organische Ausdruck des Lebens sind, und in diesem Zusammenhang des mächtigen Lebens des Heiligen Geistes. Trotz Felsblöcken, Stürmen, Sprengladungen und vielen feindlichen und gegnerischen Mächten, sowohl menschlichen als auch satanischen Ursprungs, dehnt es sich weiter aus, multipliziert sich, nimmt zu und wächst. Ohne Lärm, ohne großes Getue, ohne Demonstration wird die hartnäckigste Opposition so weit gebracht, als würde sie gar nicht existieren - auf die Dauer und letztendlich. Da gibt es «das Bergende seiner Macht», so dass, während große Schwierigkeiten und Widrigkeiten überwunden werden, es nie so ist wie bei einem Erdbeben, einer Sintflut oder einer Schaustellung. Die Kraft des Geistes ist so groß, dass er nie die Aufmerksamkeit auf sich lenken muss, und selbst diejenigen, die am engsten damit in Verbindung standen, wundern sich, was er getan und wie er es getan hat.

Es ist etwas Wunderbares, auf dem Weg dieser «Bewegungen Gottes» zu sein. In unsere eigenen Fall und in diesem Dienst ist die Geschichte der vergangenen dreißig Jahre sehr ähnlich verlaufen. Es hätte nicht weniger der natürlichen Faktoren und Gesichtspunkten gegeben, die Menschen als für das Wachstum entscheidend betrachten, das so leise stattgefunden hat; von etwas so Kleinen und Lokalen zu etwas, das buchstäblich bis an die Enden der Erde und in alle Nationen reicht; etwas, für das das Volk Gottes, Diener Gottes, an so vielen Orten und in so vielen Zusammenhängen Zeugnis ablegen bezüglich seines geistlichen Nutzens. Andererseits haben wir uns auch gefragt, ob irgend etwas je mehr Opposition in jeder Form, sei sie menschlich oder satanisch, hervorgerufen hat.

Aber das bezieht nicht auf uns selbst. Wir sind eben aus drei weiteren Monaten im Fernen Osten zurückgekehrt, und dort haben wir einmal mehr «die wunderbaren Werke Gottes» gesehen. Tag für Tag, in fortgesetzten Sessionen, hatten wir das Vorrecht, etwa fünfhundert und mehr handverlesenen, speziell ausgesuchten christlichen (chinesischen) Mitarbeitern zu dienen; und Nacht für Nacht etwas 2000 bis 2500 Gläubigen und Mitarbeitern. Zudem haben wir eine ganze Woche Gemeinden an verschiedenen Orten besucht, manchmal drei oder vier an einem Tag, wo die Gläubigen, strahlend in Christus, unsere Ankunft erwarteten und eifrig den Dienst verschlangen. Diese ganze Arbeit und diese Gemeinden - die von zehn bis zu tausendsechshundert Leute zählten - sind «spontan» entstanden und spontan gewachsen. Ein Prinzip und Grundsatz des Dieners Gottes, der am Anfang dieses Werkes sein Instrument war - selbst als es sehr stark wuchs - war: «Versuch, die Dinge klein zu behalten. Versuche nie, das Werk groß zu machen. Wenn es von Gott ist wird es trotz allem wachsen. Wir müssen die Gräben mit Wasser füllen. Wenn es nicht von Gott ist, wollen wir es nicht».

Dieses Prinzip wird noch heute verkündigt und festgehalten. Ich verzichte darauf, viele Details zu erwähnen, oder gar eine allgemeine Präsentation des Werkes zu geben, denn Publizität ist gefährlich. Unsere Reichweite des Dienstes erstreckte sich auf die Philippinen, Formosa und Hongkong, doch das Werk reicht weit darüber hinaus.

Kein Werk und keine Gläubigen hätten größere Opposition erfahren können, oder hätten mehr Leiden ertragen können als diejenigen, die mit diesem Werk in Verbindung standen. Politisch, geistlich, und - es ist traurig, dies sagen zu müssen - von christlichen Körperschaften, hat es fast Unglaubliches erlitten, aber es geht weiter durch den Anstoß des inneren geistlichen Lebens, durch die Kraft des Geistes des Lebens. Wenn man nach den Geheimnissen fragt, so würden wir ohne zu zögern und aus einem tiefen Wissen heraus sagen, es seien deren vier.

1. Das tiefe innere Werk des Kreuzes im Leben der Gläubigen, einzeln und gemeinschaftlich.
2. Die Souveränität und Herrschaft des Heiligen Geistes in allen Richtungen und in der Leitung.
3. Ein echtes und klares Konzept und ein Ausdruck der Gemeinde als Leib Christi, als geistlicher Organismus auf himmlischem Grund.
4. «Die Gemeinschaft seiner Leiden», ein «alles für Verlust achten um der Vorzüglichkeit der Erkenntnis Christi Jesu willen, ein Leben des Opfers und der Hingabe an seine Interessen und seine Herrlichkeit. Wenn die Frage gestellt wird: «Gibt es denn keine Organisation in einem so großen Werk?», sagen wir sofort: «Ja, das gibt es auch, und es ist nahezu so perfekt wie irgend etwas, das wir kennen gelernt haben. Aber es gibt einen Unterschied. Die «Organisation» (wenn man denn dieses Wort brauchen will), brachte niemals dieses Werk oder dieses Leben hervor oder ging ihm voraus. Es ist einfach die Ordnung, in die Leben eingewiesen werden muss, um ein Durcheinander zu vermeiden. Ein Garten, von lebendigen Organismen voll und überströmend, erfordert Leitung und Kontrolle, um ihn wunderschön erscheinen zu lassen, aber ihr beginnt nicht mit eurer Kontrolle, und versucht dann - mittels dieser - Leben zu gewinnen. Wenn jemand auf die Ordnung in ihrem Werk hinwies und das Wort «Organisation» verwendete, sagte ein leitender, verantwortlicher Bruder einfach: «Aber wir sind uns der Organisation nicht bewusst, wir sind uns nur dessen bewusst, was sie notwendig macht».

Nun, es ist eine Freude in diesen Zeiten, in dem zu sein, was stets unsere Sicht und unser Gebet gewesen ist, wenn auch mit solchen Kosten befrachtet, ein Werk, für das der Heilige Geist die Verantwortung übernimmt. Möge es unbefleckt und unverdorben bleiben.

Wir danken aus tiefsten Herzen euch allen für die treue Gebetsunterstützung und euren Beistand während dieser Wochen solch starker Anforderungen, sowohl körperlich als auch geistlich - und wir sind glücklich, sagen zu können: «Ihr habt nicht vergeblich gebetet».

Nachdem man Mr. Sparks eigene Beschreibung seiner Reise und seiner Eindrücke gelesen hat, ist es schwierig, überzubetonen, wie stark er von dem Werk des Herrn beeindruckt war, dessen Zeuge er im Fernen Osten geworden war. Nicht viele seiner Herausgeberbriefe oder Botschaften erwähnen die Freude, doch hier proklamiert er die Freude, die er empfand, in dem sein zu dürfen, «was schon immer seine Vision und sein Gebet gewesen war». In den vielen Jahren, in denen Mr. Sparks eine Vision vom Zeugnis des Herrn hatte und darum betete, dass doch ein solches Zeugnis erweckt werden möge, wurde er selten Zeuge einer Situation, wo seine Vision in Versammlungen von Gläubigen verwirklicht worden war. Jedoch hier, im Fernen Osten, ist es nicht übertrieben, zu sagen, dass er sah, wovon er früher nur geträumt hatte. Das war mit Sicherheit ein Eindruck, den er nie mehr vergaß. Es mag auch eine Bestätigung seiner Ansichten bezüglich der vollen Bedeutung des Kreuzes sein, was es bedeutet, ein Leben im Geist zu führen, und zu erkennen, dass Gott in diesem Zeitalter alles auf der und durch die einige Grundlage der Gemeinde als seinem Zeugnis tun möchte.

Die drei Herausgeberbriefe, die der Reise von Mr. Sparks in den Fernen Osten folgten, kamen als Antwort auf den Kommentar, den ein Diener des Herrn während seiner Reise in den Fernen Osten Mr. Sparks gegenüber abgab. Dieser Diener sprach über den Einfluss und den Wert des ersten Buches, das je von Witness and Testimony unter dem Titel «The Release of the Lord» veröffentlicht worden war.

Der Weg in die
Freiheit des Geistes
von Manfred R. Haller

4.1c Das Ziel des Geistes (Forts.)
Christus, das Zentrum aller Dinge (Forts.)

3. Seine Fülle (alle Gaben und Kräfte) (Forts.)

7. Einem andern die Auslegung der Sprachen (1. Kor. 12,10b)

Eines sollte man sich zum vornherein klar vor Augen halten: Diese Gabe ist nur da notwendig, wo öffentlich in Sprachen geredet bzw. gebetet wird. Denn es macht keinen Sinn, das will Paulus zum Ausdruck bringen, dass jemand öffentlich in einer Sprache redet, und niemand versteht, was gesagt wird. Die Gemeinde kann nicht «amen» dazu sagen, und niemand fühlt sich angesprochen oder kann weder zustimmen noch widersprechen. Darum muss, wenn öffentlich in Sprachen geredet wird, unbedingt darauf geachtet werden, dass das Gesagte übersetzt wird. Dazu ist eine besondere Gabe nötig, die nur der Heilige Geist vermitteln kann. Denn das Sprachenreden ist ja an sich etwas Übernatürliches. Der Redende weiß nicht, was er sagt, und der Zuhörer versteht nichts, es sei denn, dass jemand in der Versammlung zufällig diese Sprache spricht, sofern es sich überhaupt um eine menschliche Sprache handelt.

Es fällt auf, dass Paulus von «Auslegung» und nicht explizit von «Übersetzung» spricht. Es geht also nicht darum, dass der Versammlung der genaue Wortlaut mitgeteilt wird, sondern der Inhalt des Gesagten. Die Erfahrung zeigt, dass es sich in den seltensten Fällen um eine genaue Übersetzung handelt. Die Auslegung ist meistens länger als das in Zungen Gesprochene. Leider wird da oft auch übertrieben und «gemogelt», indem der «Ausleger» die Dinge nach seinem Empfinden ausschmückt und Dinge hinzu fügt, die die «Zungenrede» im Grunde nicht enthalten hat. Doch kann man das ja nicht nachprüfen, weil der Wortlaut nicht bekannt ist. Es erfordert deshalb eine ganz besondere Disziplin, wenn wir merken, dass der Heilige Geist uns die Fähigkeit vermittelt, eine Zungenrede auszulegen. Wir müssen uns ganz genau an das halten, was der Heilige Geist uns mitteilt, und dürfen nichts Eigenes hinzufügen. Wenn wir darin gefehlt haben, sollten wir unbedingt Buße tun, denn wir haben dem Sprechen des Herrn Eigenes hinzugefügt.

Paulus geht davon aus, dass in einer Versammlung etwa «zwei oder drei» auf diese Weise in Zungen sprechen. Er empfiehlt, dass diese drei nach einander sprechen sollen, und dass jeweils das Gesagte «ausgelegt» werden muss. Mit andern Worten: Dieses öffentliche Zungenreden schien zumindest in Korinth eine regelmäßige Erscheinung und folglich normaler Bestandteil des Gottesdienstes gewesen zu sein, sonst hätte es ja auch nicht zu Problemen führen können. Wir müssen wieder ganz neu lernen, dass der Geist in der Gemeinde tut, was er will, und die Mittel benutzt, die ihm die besten zu sein scheinen. Wir haben ihm durch unsere «fundamentalistischen» Anschauungen und Vorurteile ohnehin schon zu oft den Mund verbunden und ihn daran gehindert, sich so zu manifestieren, wie er es für gut hält. Hier müssen wir Buße tun. Es hat einen ganz bestimmten Sinn, wenn der Heilige Geist so zur Gemeinde sprechen will, ob wir dies nun verstehen und erklären können oder nicht. Wichtig ist nur, dass der Geist in seiner Wirkungsweise nicht gehindert wird und wir ihm nicht im Wege stehen. Wir brauchen eine ganz neue Offenheit für sein Wirken und eine Bereitschaft, von ihm gebraucht zu werden, wie er es für gut findet.

Kräfte

Wir haben bisher über die «charismata», die «Gnadengaben» gesprochen. In 1. Korinther 12 werden jedoch drei Bereiche genannt, in denen sich die Kraft und die Wirklichkeit des dreieinigen Gottes offenbart und wirksam wird:

«Es gibt aber Verschiedenheiten von Gnadengaben, aber es ist derselbe Geist; und es gibt Verschiedenheiten von Diensten, und es ist derselbe Herr; und es gibt Verschiedenheiten von Kraftwirkungen, aber es ist derselbe Gott, der alles in allen wirkt.

Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes zum Nutzen gegeben» (1. Kor. 12,4-7).

Wie der letzte Satz sagt, werden alle drei Bereiche unter der Bezeichnung «Offenbarung» des Geistes zusammengefasst. Sowohl die Gnadengaben, die Dienste, als auch die Kraftwirkungen sind «Manifestationen» des Geistes Gottes, und sie geschehen, um der Gemeinde zu nützen; d.h. es sind Dienste an der Gemeinde, die den einzelnen Gläubigen die Mittel zur Verfügung stellen, die sie brauchen, um in der Gnade zu wachsen und die Werke Gottes zu tun. Über die verschiedenen «Dienste» werden wir uns ein anderes Mal näher unterhalten; uns geht es jetzt lediglich noch um den letztgenannten Bereich, den der «(Kraft-)Wirkungen». Eigentlich steht im Grundtext nur «Wirkungen». Aber es besteht kein Zweifel darüber, dass Paulus Wirkungen der Kraft Gottes meint, die der Heilige Geist in den Gläubigen freisetzt, um ganz bestimmte Dinge zu erreichen oder Wunder zu vollbringen.

Wir haben uns angewöhnt, von Kraft zu sprechen, ohne dass wir eigentlich Kraft meinen. Wir verwechseln Kraft mit «Fähigkeit», z.B. die Fähigkeit, Leiden zu ertragen oder Verluste vor Gott zu bewältigen. Oder wir sprechen von Kraft und meinen eigentlich, die Fähigkeit, Dinge zu tun, die normalerweise nicht in unseren Aufgabenbereich fallen und zu denen wir uns eigentlich nicht geeignet fühlen. Das griechische Wort für Kraft lautet aber «energeia», und es wird sofort deutlich, dass hier von «Energie» die Rede ist. In welcher Form wir es auch immer mit Energie zu tun haben, es ist immer eine Kraft, die etwas Konkretes bewirkt, in Bewegung setzt, etwas herstellt oder auch zerstört, je nachdem. Man erkennt sie an ihren «Wirkungen», und das ist auch der Grund, warum Paulus genau diesen Ausdruck verwendet. Eine «Kraft», die keine Wirkungen zeigt, ist keine Kraft, denn sie bewirkt nichts. Die Kraft Gottes bewirkt göttliche Dinge - Heilungen, Wunder, Befreiungen, Versetzungen (wie Philippus vom Negev in den Gazastreifen), oder Entrückungen, wie Elija und Jesus. Gott verleiht Kraft, um göttliche Ziele zu erreichen und göttliche Wirkungen zu erzielen.

Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, vor allem in «frommen» Kreisen, dass alles Geistliche und Maßgebende eine Frage des Bibeltextes, des «Wortes» ist. Ganz sicher ist das Typische unseres Glaubens, dass wir keine stummen Götzen verehren, von denen man nie etwas hört oder sieht, außer ihre Darstellung in Holz oder Stein oder Metall, die man dann mit Blumen schmücken oder sie sonst verzieren kann. Unser Gott ist ein sprechender Gott, oder offenbart sich durch «Worte», und durch das Wort der Heiligen Schrift, und er spricht auch ganz konkret in das Leben der einzelnen Gläubigen hinein, so dass sie imstande sind, zu wissen, was Gott von ihnen will.

Nun aber müssen wir uns gerade durch das «Wort» sagen lassen, dass «Worte» nicht alles sind, was den Glauben an Christus und den Wandel im Geist betrifft. Schon ganz am Anfang wurden den Jüngern, und zwar von Jesus persönlich, gesagt: «Aber ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde» (Apg. 1,8). Ferner versprach ihnen Jesus: «Ihr aber werdet mit Heiligem Geist getauft werden nach diesen wenigen Tagen» (Apg. 1,5b). Wie empfangen wir diese Kraft?

Indem wir «mit dem Heiligen Geist getauft werden». Es ist die Kraft des Heiligen Geistes, der persönlich auf oder über uns kommt, uns bekleidet, uns ausrüstet und befähigt, die Werke Gottes zu tun. Es geht hier nicht um den innewohnenden Geist. Diesen empfangen wir durch die Wiedergeburt. Das Gewissen wird erfüllt von der reinigenden und heiligenden Gegenwart des auferstandenen und erhöhten Herrn, und dieser macht sich auf verschiedene Weisen in unserem Herzen bemerkbar. Die Geistestaufe hingegeben ist etwas, das an uns, von außen bzw. von oben her, geschieht: Wir werden «angetan», d.h. «eingekleidet», «gewandet»; der Geist kommt «über» oder «auf» uns, wir werden mit dem Geist oder in den Geist «getauft», d.h. in ihn hineingetaucht, untergetaucht, genauso wie wir ins Wasser getaucht werden, wenn wir die Taufe der Buße erleben. D.h. wir kommen «unter» die Kraft Gottes, sie ergreift uns und bewegt uns und treibt uns an, so dass wir imstande sind, übernatürliche Dinge zu sagen oder zu tun, für die unsere Natur keine Voraussetzungen bietet.

Die Gemeinde nach Pfingsten war eine «geistgetaufte» Gemeinde. Da waren die einzelnen Gläubigen nicht einfach wiedergeboren,

sondern sie waren samt und sonders «in den Geist getauft worden»; sie waren eingetaucht in die Wirklichkeit des ausgegossenen Geistes und erlebten diese Wirklichkeit auch ganz konkret an Leib, Seele und Geist, und durch das, was durch sie und mit ihnen in ihrer Umgebung geschah: «Menschen gerieten unter die Kraft Gottes und taten Buße - man musste sie nicht mühsam dazu überreden; Kranke wurden spontan geheilt und gaben Zeugnis von dem, was Gott an ihnen getan hatte; der Herr fing an, auf übernatürliche Weise durch Menschen zu sprechen, so dass alle wussten, dass es der Herr war und nicht bloß Gedanken und Worte von Menschen. In ihren Versammlungen war es der persönlich gegenwärtige Heilige Geist, der die «Liturgie» bestimmte, d.h. die Dinge geschahen spontan, es gab kein Protokoll, keine feste «Gottesdienstordnung», keine vorgeschriebene Reihenfolge. Alles geschah unmittelbar auf Eingebung und Anregung des Geistes. Sonst hätte ja folgende Mahnung keinerlei Sinn: «Wenn aber einem anderen, der dasitzt, eine Offenbarung zuteil wird, so schweige der erste. Denn ihr könnt einer nach dem andern alle weissagen (prophetisch reden), damit alle lernen und alle getröstet (ermahnt) werden» (1. Kor. 14,31). Es herrschte auch nicht, wie so oft bei uns, ein beklemmendes Schweigen, das nur ab und zu durch ein Gebet oder ein Lied unterbrochen wurde.

Der Geist wirkte so mächtig und konkret, dass Paulus eindämmen musste: «Nicht alle durcheinander, wartet auf einander, hört einmal zu, was der andere sagt, und wartet mit Sprechen, bis ihr dazu Gelegenheit findet, usw.» Dies ist der Tenor des 1. Korintherbriefes. Bei uns herrscht das Gegenteil vor: Da wird ständig ermahnt, doch nicht so schweigsam dazusitzen, teilzunehmen, den Mund aufzumachen, ins Gebet einzusteigen und mit dem Wort zu dienen». Wären wir in den Heiligen Geist hinein getauft wie die erste Christengeneration, wäre all dies überflüssig. Da würde die Versammlung übersprudeln von Wortmeldungen, und die Verantwortlichen hätten alle Hände voll zu tun, um die Ordnung einigermaßen aufrecht zu erhalten. Nun sagt ja Paulus auch: «Der Heilige Geist ist nicht ein Geist der Unordnung, sondern des Friedens». Die fundamentalistische Christenheit hat daraus ganz einfach abgeleitet, dann sei Gott eben ein «Gott der Ordnung», und sie legt deshalb großen Wert auf eine klare, übersichtliche und regelmäßig eingehaltene Ordnung im Gottesdienstverlauf. Das aber steht eben nicht hier. Das Gegenteil von «Unordnung» ist in einer geistgetauften Gemeinde nicht «Ordnung», sondern «Frieden». Gott ist ein Gott des Friedens, d.h. der Übereinstimmung, der Harmonie, der gegenseitigen Rücksichtnahme und des Aufeinander Eingehens. Das kann zuweilen sogar fast chaotisch anmuten, aber solange der Frieden gewahrt wird, ist dies völlig «in Ordnung», eben in der Ordnung des Heiligen Geistes von Pfingsten. Was müssen wir aus all dem schließen? Dass das, was wir in unseren Breitengraden als Christentum kennen und praktizieren - damit meine ich nicht in erster Linie die Landes- und Freikirchen, sondern jede Form christlicher Gemeinschaft - nicht das Christentum des Neuen Testaments ist. Das neutestamentliche Christentum ist ein Christentum im Zeichen und unter der Realität von Pfingsten: Das Christentum des ausgegossenen und konkret wirksamen und erfahrbaren Geistes. Es ist ein durch und durch übernatürliches Christentum, mit übernatürlichen Wirkungen und Phänomenen, etwas, das die Umgebung der Ungläubigen verwirrt, das anstößt, und zwar nicht durch verbale Äußerungen, sondern durch das, was aktuell geschieht! Paulus sagte es klassisch in 1. Kor. 4,20: «Denn das Reich (die Königsherrschaft) Gottes besteht nicht im Wort (oder: in Worten), sondern in Kraft».

Noch einmal: Was die Jünger konkret erwarten konnten, was an Pfingsten geschehen würde, war dies: «Ich werdet Kraft empfangen, nachdem der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr werdet meine Zeugen sein...». Sie würden nicht Worte empfangen, sondern Kraft, und ihr Zeugnis würde nicht in Worten bestehen, sondern in Kraft! Wir haben den Begriff Zeugnis völlig missdeutet und verdreht. Im neutestamentlichen Sinne meint Zeugnis nicht zuerst eine Wortmeldung über etwas, das Gott scheinbar gesagt oder getan haben soll. Es ist schon gar nicht irgend ein Erfahrungsbericht, wie das Wort Zeugnis heute häufig übersetzt oder ganz einfach ersetzt wird. Es geht beim Zeugnis nicht um das, was wir erlebt oder erfahren haben, was diese oder jene gesagt haben, usw., sondern um das, was der Herr selber tut bzw. sagt. Der Heilige Geist wirkt die Dinge, die von Jesus zeugen, er schafft Fakten, die nur mit Jesus zusammenhängen können, die anders nicht erklärbar sind. Das Zeugnis ist das, was konkret geschieht, was sich konkret ereignet, was der Geist in unserer Mitte sagt bzw.. bewirkt. Das legt Zeugnis ab von der Wahrheit und Wirklichkeit des Evangeliums vom gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Herrn Jesus Christus!

Ein Zeugnis ist die konkrete Bestätigung der Wirklichkeit des Evangeliums durch die Ereignisse selbst, nicht durch Worte, die man so oder so deuten kann. Das Zeugnis Gottes ist immer eindeutig: «Und da sie den Menschen, der geheilt worden war, bei ihnen stehen sahen, konnten sie nichts dagegen sagen» (Apg. 4,14). Und: «Denn dass wirklich ein deutliches Zeichen durch sie geschehen ist, ist allen offenbar, die in Jerusalem wohnen, und wir können es nicht leugnen» (Apg. 4,16). Es macht die Menschen sprachlos, es stellt sie vor Tatsachen, die sie nicht leugnen können.

Was heißt das nun für uns? Heißt das nun nicht, dass wir den Pfingstlern und Charismatikern recht geben und zu ihnen überwechseln müssen, um neutestamentlich zu sein? Die haben ja schon immer behauptet, dass es nicht genüge, bloß wiedergeboren zu sein, sondern dass jeder Christ auch «in den Heiligen Geist getauft werden und «die mitfolgenden Zeichen» als Beweis vorlegen können müsse! Es ist gar keine Frage: Die Geschwister der Pfingstmission und anderer pfingstlicher Provenienz haben darin recht, dass die Geistestaufe nicht eine historische Reminiszenz ist, die sich dann durch die Wiedergeburt einfach auf die nachfolgenden Geschlechter automatisch überträgt, im Originalton: Wenn du wiedergeboren bist, dann hast du alles im Paket mitbekommen, was die Jünger seit Pfingsten hatten. Du brauchst keine weitere Erfahrung mehr». Das ist eindeutig falsch und auch geschichtlich widerlegt. Es ist eine geschichtliche Tatsache, dass es das «pfingstlich orientierte» Christentum ist, das sich weltweit am mächtigsten ausbreitet und inzwischen alle christlichen Denominationen weit überflügelt hat.

Sie haben aber darin Unrecht, dass sie die sog. «Pfingsterfahrung», sprich «Geistestaufe» zu einer Technik und Methode gemacht haben, so dass sie manipulierbar und nachahmbar wurde, so dass jeder, der es «richtig» macht, die «Geistestaufe» erleben kann. Dann wurde diese sogenannte «Geistestaufe» noch in ein Schema hineingepresst, aufgrund dessen man untrüglich erkennen können soll, ob jemand im Geist getauft ist oder nicht. Zu diesem Schema gehört als Hauptbestandteil des «Zungenreden». Wer in Zungen redet, gilt als geistgetauft, ganz gleich, wie sein übriges Leben und Verhalten aussehen mag. Das ist eindeutig falsch. Es gibt kein Schema der Geistestaufe. Der Geist weht, wo er will, und wie er will. Man hört sein Brausen, aber man kann ihn nicht festhalten und nicht einsperren und durch Methoden und Techniken einfangen. «Der Herr aber ist der Geist, und wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht» (2. Kor. 3,18). Welche Schlussfolgerungen müssen wir nun aus all dem ziehen? Wir benötigen dringend die Erfahrung der echten, konkreten, und dienstbegründenden Geistestaufe. Wir, d.h. unsere ganze geistliche Erfahrung und Umgebung, müssen unter die Kraft des Heiligen Geistes kommen, so dass er fortan das Sagen hat und alles initiieren und begründen kann, was Gott und Gottesdienst heißt. Es darf nichts mehr geben, was manipuliert oder nachgeahmt werden kann, es muss alles echt, ursprünglich, und geistmächtig und geistwirksam sein. Das Siegel des gegenwärtigen, ausgegossenen Heiligen Geistes muss auf allem liegen, was in unserer Mitte gesagt und getan wird.

Wie kann das geschehen? Zuerst einmal müssen wir ehrlich bekennen, dass uns der Heilige Geist in der Form der Pfingsterfahrung fehlt. Ganz gleich, was wir glauben mögen, was zählt, sind die Fakten. Wo die Kraft fehlt, da fehlt der Geist, denn wir werden «Kraft» empfangen, wenn der Heilige Geist über uns kommt. Also benötigen wir eine Taufe mit der «Kraft Gottes». Wir gehen da vor wie beim Gläubigwerden. Wie werde ich ein Gotteskind? Wie empfangen ich die Vergebung meiner Sünden und die Gewissheit des Glaubens? Indem ich vertrauensvoll und demütig vor den Herrn hintrete und ihn darum bitte. Dann spreche ich im Glauben aus, dass ich das empfangen, was er mir verheißen hat, und danke ihm dafür. Für das Übrige sorgt der Herr selbst.

Genauso gehen wir vor, wenn es um die Krafttaufe geht. Wir tun Buße über unsere Kraftlosigkeit, aber auch darüber, dass wir unseren «Glauben» bisher auf ein falsches Fundament gestellt haben: Als hätten wir bereits alles und brauchten nichts Weiteres dazu. Buße ist eine wichtige Voraussetzung für die Geistestaufe. Wir müssen wieder ganz neu lernen Buße zu tun. Es darf auch hier nicht einfach bei Worten bleiben. Wir müssen uns konkret von dem abwenden, was bisher unser Leben bestimmt und auch unseren Glauben diktiert hat, und demütig hintreten und den Herrn um den Geist bitten.

Dann tun wir dasselbe wie beim Gläubigwerden: Wir sagen ihm, dass wir das im Glauben empfangen, worum wir ihn gebeten haben, und wir danken ihm dafür. Wir überlassen es dann völlig ihm, wie wir diese Taufe dann erleben. Bei den einen wird es ein überwältigendes Gefühl der Kraft und der Gewissheit sein, das über sie kommt und sie in Bewegung und Aufregung versetzt. Bei andern (das hängt oft von unserem Temperament ab) geschieht zunächst einmal gar nichts, als dass im Herzen die Gewissheit herrscht, dass der Herr unsere Bitte angenommen hat und sie auf seine Weise beantwortet wird. Aber früher oder später wird sich die Taufe bemerkbar machen, und zwar in Form von Kraft: Wenn wir reden, reden wir Worte Gottes, und die Zuhörenden nehmen sie als solche wahr. Es ereignen sich konkrete Wirkungen des Geistes, die nicht einfach als Gebetserhörungen abgehandelt werden können. Es geschehen auch konkrete Wunder und Zeichen, und bei vielen wird sich das Reden in anderen Sprachen einstellen - bei den einen wiederum sogleich, sobald sie um die Taufe gebeten haben, bei anderen erst nach und nach. Auch hier gibt es kein Schema. Das Wegbleiben der Sprachengabe heißt nicht, dass ich die Taufe nicht erlebt habe; vielleicht ist es ja unterwegs und nur noch nicht angekommen. Wichtig ist, dass auch die anderen Zeichen und Begleiterscheinungen nach und nach eintreffen und uns als Geistgetaufte ausweisen.

Müssen alle in Zungen reden? Wer so fragt, hat keine Ahnung, wovon er spricht. Das «Sprachengebet» ist etwas so Wunderbares und Hilfreiches, dass ich nicht verstehen kann, wie man ohne es Gott wirksam und vollmächtig dienen kann. Da betet der Heilige Geist unablässig in einer fremden Sprache in unserem Geist und lässt uns teilhaben an der innergöttlichen Kommunikation. Wenn das kein Privileg ist, was denn sonst? Bei allen, die im Neuen Testament in den Heiligen Geist getauft wurden, war das Sprachengebet immer dabei, auch wenn es nicht ausdrücklich genannt wird. Und Paulus sagte den Korinthern: «Ich will, dass ihr alle in Zungen redet». Warum also unsere Hemmungen und Zweifel diesbezüglich? Was Gott uns schenkt, sollten wir nicht zurückweisen.

Manfred R. Haller